

# Editorial.

*Christian Steuerwald und Nina Tessa Zahner*

Kunstsoziologische Fragestellungen sind seit Etablierung der Soziologie als eigenständige Wissenschaft zur Mitte des 19. Jahrhunderts selbstverständlicher Teil soziologischen Denkens und Forschens. Zugleich erweist sich die Frage, was denn nun Kunstsoziologie genau sein soll, bis heute als trickreich. Eine etwas vorsichtigere Umschreibung dessen, was Kunstsoziologie sein kann, könnte einen Vorschlag von Alfred Smudits aufnehmend lauten: Die Beschäftigung mit Phänomenen der Kunst aus sozialwissenschaftlicher Perspektive. Diese vorsichtige Bestimmung der Kunstsoziologie ist der Einsicht geschuldet, dass sie wesentlich damit zu tun hat, zu welcher Zeit, unter welchen historischen Rahmenbedingungen, von wem, aus welcher sozialen Position heraus, geforscht, gedacht und gesprochen wird. War die Kunstsoziologie in den 1950er und 1960er Jahren ein Thema heftiger theoretischer und methodologischer Diskussionen, die ihren Gegenstand in der traditionellen, bürgerlich-romantischen Konzeption von Kunst fanden, so führte die rasante Ausweitung der ästhetisch relevanten Phänomene des Sozialen spätestens seit den 1980er Jahren zu einem deutlichen Rückgang des sozialwissenschaftlichen Interesses an Kunstsoziologie in diesem engen Sinne. Es setzte eine wachsende Beschäftigung mit Phänomenen ein, die in einem deutlich erweiterten Kunstbegriff verortet werden können. So rückten zunehmend Aspekte in den Fokus der sozialwissenschaftlichen Untersuchung, die einem eher weiten Zusammenhang von Kunst, Ästhetik und Gesellschaft zugeordnet werden können und spätestens seit den 2010er Jahren unter dem Stichwort des ›aesthetic turn‹ auch als Erkenntnisformen diskutiert werden. Die Kunstsoziologie hat sich im Rahmen dieser Entwicklung so zunehmend in Richtung einer Soziologie der ästhetischen Erscheinungen entwickelt und praktiziert gegenwärtig ein eher breit angelegtes disziplinübergreifendes Selbstverständnis. Derart ausgerichtete versteht sich ›Kunstsoziologie‹ dann zum einen weniger als spezielle Soziologie, sondern vielmehr als eine sozialwissenschaftliche Perspektive, die auf die kulturelle Bedeutung künstlerischer und ästhetischer Phänomene reflektiert. Zum anderen fokussiert sie als eine ›Soziologie der Künste‹ auf die spezifisch soziologische Untersuchung von künstlerischen Phänomene und lässt sich entsprechend auch wissenschaftsdisziplinär im Sinne einer speziellen Soziologie innerhalb der Soziologie verorten. In beiden Bestimmungen sieht sie sich anschlussfähig an sozialwissenschaftliche Fragestellungen anderer Wissenschaftsdisziplinen, wie etwa der Kunstgeschichte, der Musikwissenschaft, der Literaturwissenschaft, den Kulturwissenschaften, der Ethnologie, der Anthropologie, der Medienwissenschaft etc.. Der Arbeitskreis der Soziologie der Künste hat sich

mit einem derart breit ausgelegten Selbstverständnis, das neben einer Soziologie der Künste auch die Kunstsoziologie umfasst, in der Sektion Kultursoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 2010 gegründet. Er zählt gegenwärtig mehr als 300 Mitglieder und übersteigt so hinsichtlich seiner Mitgliedsstärke sogar einzelne Sektionen der DGS. Trotz dieses offensichtlich immensen Interesses an einer sozialwissenschaftlich ausgerichteten Beschäftigung mit künstlerisch-ästhetischen Fragestellungen, gibt es bisher keine deutschsprachige Fachzeitschrift, die sich aus sozialwissenschaftlicher-soziologischer Perspektive mit diesen Phänomenen auseinandersetzt.<sup>1</sup> Neben verschiedenen kunstsoziologischen Publikationen in verschiedenen Verlagen gibt Christian Steuerwald zwar eine im VS Verlag erscheinende Reihe zu *Kunst und Gesellschaft* heraus, in der neben den Bänden zu den Jahrestagungen des AK auch aktuelle Forschungen, Monografien und Handbücher aus dem Feld der Kunstsoziologie und der Soziologie der Künste erscheinen, jedoch führte die thematische Ausrichtung der hier erscheinenden Sammelbände und Monografien den Diskurs unnötig eng. Daher initiierte Christian Steuerwald die Gründung einer Fachzeitschrift, die regelmäßig über aktuelle Forschungen informieren und diese in Dialog bringen soll. Explizites Ziel der Zeitschrift *Artis Observatio. Allgemeine Zeitschrift für Kunstsoziologie und Soziologie der Künste* ist es daher, die große thematische, theoretische und methodische Vielfalt der Forschungen im Feld sichtbar zu machen und Forscherinnen und Forschern im Bereich der Kunstsoziologie sowie der Soziologie der Künste und der Ästhetik die wichtige Publikationsmöglichkeit in einem peer reviewed Journal zu bieten, als das sie aber der nächsten Ausgabe erscheinen wird.

Die Zeitschrift versteht sich als *allgemeine Zeitschrift*, weil sie sowohl an empirischen wie an theoretischen Untersuchungen im Feld der Künste und der Ästhetik interessiert ist. Die erste Ausgabe versammelt in diesem Sinne einem bisher unveröffentlichten Vortragsmanuskript von Niklas Luhmann über Kunst als Medium gesellschaftlicher Kommunikation, das für einen Vortrag am 16 Juni 1971 in Köln geschrieben wurde, einen Beitrag zur Kirchenmusik (Rainer Schützeichel), einen zur Literatur (Christine Magerski) und einen zu den Bildenden Künsten (Christian Steuerwald). Darüber hinaus versteht sich die Zeitschrift noch in einem zweiten Sinne als *allgemeine Zeitschrift*, nämlich, weil sie für alle zugänglich sein soll. Sie erscheint daher in einem open access Format, in dem die wissenschaftlichen Autorinnen und Autoren neben ihren Urheberrechten auch die Nutzungsrechte behalten und

---

<sup>1</sup> Die wenigen vorhandenen Fachzeitschriften mit kunstsoziologischem Bezug wie etwa die Zeitschrift für Kulturmanagement und Kulturpolitik (JCMCP) oder die Zeitschrift für Literatur- und Theatersoziologie (LiThes) sind äußerst spezialisiert auf bestimmte Bereiche der Soziologie der Künste.

über eine Creative-Commons-Lizenz den Nutzerinnen und Nutzern einfache Nutzungsrechte zugestehen. Schließlich handelt es sich auch in einem dritten Sinne um eine *allgemeine Zeitschrift*, weil diese eben nicht nur einer spezifischen Soziologie der Künste, wie sie in der Soziologie betrieben wird, zu mehr Aufmerksamkeit im wissenschaftlichen Feld verhelfen will, sondern auch Beiträgen aus anderen Wissenschaftsdisziplinen wie etwa den Geschichtswissenschaften, der Ethnologie, der Anthropologie oder den Kunst- und Kulturwissenschaften.

Da Wissenschaft kein solitäres Unternehmen ist, möchten wir uns noch bei nachfolgenden Personen bedanken: Für die sehr freundliche Genehmigung ein Vortragsmanuskript aus dem Nachlass von Niklas Luhmann erstmals zu veröffentlichen, möchten wir uns bei André Kieserling und Johannes Schmidt vom Luhmann-Archiv der Universität Bielefeld sowie Veronika Luhmann-Schröder bedanken. Zudem möchten wir uns bei Alfred Smudits bedanken, der nicht nur über Jahre kunstsoziologisch gearbeitet hat, sondern auch künstlerisch tätig ist und uns für das Cover eines seiner Kunstwerke zu Verfügung gestellt hat. Darüber hinaus danken wir auch Rainer Schützeichel und Christine Magerski dafür, dass sie für diese erste Ausgabe einen Beitrag geschrieben haben. Schließlich möchten wir auch Thomas Spallek danken, der unsere Vorstellungen hinsichtlich des Layouts hervorragend umgesetzt hat und zudem Fabian Sokolowski, der geduldig unsere Vorgaben der Formatierung realisiert hat.